



LARA ADRIAN

KRIEGERIN DER SCHATTEN



digital

LYX

ROMAN

Inhalt

Titel

Zu diesem Buch

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

Epilog

Die Autorin

Die Romane von Lara Adrian bei LYX

Impressum

LARA ADRIAN

KRIEGERIN DER SCHATTEN

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Katrin Kremmler und Lisa Kuppler*

 LYX

Zu diesem Buch

Behütet aufgewachsen in einem Dunklen Hafen in Boston, schien Jordana Gates' Lebensweg stets klar vor ihr zu liegen – so wie es den Vorstellungen ihres Vaters entsprach. Doch dann trifft sie auf den Stammeskrieger Nathan, einen der tödlichsten Kämpfer des Ordens. Ein impulsiver Kuss entfacht eine tiefe Leidenschaft zwischen ihnen. Plötzlich stellt Jordana ihre heile und wohlgeordnete Welt infrage, eine Welt, in der ein Krieger wie Nathan niemals zu Hause sein kann. Denn Nathan bedeutet Gefahr, Begehren, einen Mahlstrom der Gefühle, dem sie sich nicht gewachsen fühlt. Aber auch Nathan ist zerrissen von seinem Verlangen nach Jordana. Er ist nicht bereit, die junge Frau, die so unschuldig und arglos ist, der Dunkelheit auszusetzen, die ihn zu dem eiskalten Killer gemacht hat, der er einst war. Und könnte er sie wirklich in die gefährliche Welt des Ordens hineinziehen, der seit Kurzem einem neuen und scheinbar übermächtigen Gegner gegenübersteht? Doch bald wird klar, dass Jordana bereits im Zentrum des Konflikts steht, und Nathan muss alles daran setzen, sie vor dem Feind zu beschützen, der längst ihre Spur aufgenommen hat.

1

Die Menschenmenge, die sich zum Rhythmus der dröhnenden Musik auf der Tanzfläche des Bostoner Nachtclubs bewegte, schien zu spüren, dass der Tod das Gebäude betreten hatte.

Nathan bemerkte die plötzliche Veränderung in der Atmosphäre, sobald sie den Club betreten hatten. Er hatte sich schon längst an die instinktive Reaktion gewöhnt, die er bei Sterblichen auslöste. Weil er ein Ordenskrieger und ein Stammesvampir der Ersten Generation war – die mächtigsten Vampire, die es gab –, versetzte er selbst andere Vampire durch seine Gegenwart in Alarmbereitschaft. Aber die Angst, die er auf der Tanzfläche spüren konnte, hatte mit einem anderen Teil seiner Natur zu tun. Er war von Geburt an zu einem Jäger abgerichtet worden, zu einem Soldaten der dunklen Legion, der zum Töten gezüchtet worden war und dem man jegliches Gefühl und jegliche Zuneigung zu irgendjemandem abtrainiert hatte. In dem schummrigen, nur durch die sich drehenden Discokugeln beleuchteten Club blickten viele Gäste verstohlen zu ihm hinüber. In ihren Augen lag die unaussprechliche, aber mit jeder Faser ihres Körpers spürbare Furcht vor dem Jäger in ihm.

»Die sehen nicht gerade glücklich aus, dass wir hier sind«, sagte Rafe. Er war Nathans Gefolgsmann und einer der drei Stammeskrieger, die ihm als Captain des Teams unterstellt waren.

»Cassian Gray wird den Orden auch nicht gerade mit offenen Armen empfangen.« Elijah sprach wie immer langsam, mit einem texanischen Akzent, der darüber hinwegtäuschte, wie schnell und kompetent der Vampir mit den Messern und Schießwaffen umgehen konnte, die er in seinem Waffengurt stecken hatte.

Auf der anderen Seite von Eli stand Jax, das dritte Mitglied der Patrouille am heutigen Abend. Er zog eine schmale schwarze Braue über seinen mandelförmigen Augen hoch. »Unser letzter Besuch hat nicht gerade unter den besten Umständen geendet.«

Wo Jax recht hatte, hatte er recht. Das *LaNotte*, einer der beliebtesten – wenn auch berüchtigsten – Szenecubs befand sich in einer ehemaligen Kirche. Und als Nathan und sein Team das letzte Mal hier aufgetaucht waren, endete die Sache damit, dass der Besitzer des Clubs, Cassian Gray, die Joint Urban Security Taskforce Initiative Squad, kurz JUSTIS, gerufen hatte – eine Polizeitruppe der Regierung, die aus handverlesenen Vampiren und Menschen bestand. Der Orden hatte damals nicht die Zeit gehabt, um sich irgendwie öffentlich oder politisch mit JUSTIS anzulegen.

Doch wenn Cass dachte, er könne sich für immer hinter JUSTIS verstecken, nur weil er dort mit vollen Händen Schmiergelder austeilte, dann täuschte er sich. Und zwar gewaltig, wenn er das Spiel wirklich auf diese Weise spielen wollte. Der Orden hatte vor Kurzem aus einer verlässlichen Quelle erfahren, dass Cass anscheinend noch andere, unbekannte Verbündete auf seiner Gehaltsliste hatte. Verbündete, neben denen seine Kontaktleute bei der

Polizei und in der Unterwelt angeblich nicht mehr als unbedeutende Marionetten waren.

Nathan und sein Team hatten den Auftrag, den geheimnisvollen Clubbesitzer ins Bostoner Hauptquartier zu bringen, um ihn zu befragen.

»Los geht's. Irgendwo hier muss der Mistkerl ja stecken.« Nathan ignorierte den scharfen Geruch von Adrenalin und Angstschweiß, der sich mit dem von Alkohol, abgestandenem Rauch und Parfüm zu einer Wolke vermischte, die wie Nebel unter der Decke des Clubs hing. Mit einer Handbewegung wies er sein Team an, ihm weiter hinein ins Innere zu folgen. »Eli, du und Jax, ihr durchsucht die öffentlich zugänglichen Räume. Rafe und ich schauen uns in den Büros hinten um.«

Die beiden Krieger gehorchten seinem Befehl ohne ein weiteres Wort und marschierten los. Rafe drängte sich neben Nathan durch die Menge, um zu den Privaträumen des Besitzers vom *LaNotte* zu gelangen. Selbst als sie vor Cass' Büros standen, tauchten nirgends Leibwächter auf, um sie aufzuhalten. Entweder hatte er sich unter die Gäste seines Clubs gemischt oder er war heute Abend gar nicht hier.

Nathan hoffte, dass Cass seiner Lieblingsbeschäftigung nachging und wichtigen Gästen Honig um den Mund schmierte. Wenn nicht, dann würde er so oder so von ihrem unangekündigten Besuch erfahren. Der Orden wollte auf keinen Fall, dass der Scheißkerl vorgewarnt war. Sie konnten nicht riskieren, dass er untertauchte, bevor sie ihn darüber befragen konnten, wer – oder besser gesagt *was* – er wirklich war.

Nathan schritt auf die schwarz gestrichene Stahltür zu, in die jemand mit der Spitze eines Sägemessers das Wort PRIVAT geritzt hatte. Das Bolzenschloss und die zusätzliche Verriegelung waren kein Problem für seine übersinnliche Gabe. Eine knappe Sekunde Konzentration, und schon öffnete sich der Bolzen und der Riegel fiel zur Seite.

Er drückte die Tür auf, Rafe folgte ihm in das dunkle Büro. Sie brauchten kein Licht anzumachen, denn als Stammesvampire verfügten sie über ein außergewöhnliches Sehvermögen, das im Dunkeln nur noch schärfer wurde.

Schnell blickte sich Nathan in dem leeren Raum um und fluchte. »Er ist schon abgehauen.«

Nirgends war eine Spur von Cassian Gray zu entdecken. Alle Papiere und persönlichen Dinge waren vom Schreibtisch geräumt worden. Nicht einmal mehr ein Tablet-PC lag herum, den sie praktischerweise hätten konfiszieren können. Das Büro war sorgsam leer geräumt worden und Cass schon mindestens seit ein paar Stunden weg, vermutete Nathan. Vielleicht sogar schon seit einem ganzen Tag oder noch länger.

»Verdammt«, presste er zwischen den Zähnen hervor.

Auf der anderen Seite des Zimmers hatte Rafe einen Büroschrank mit Akten und Wirtschaftsbüchern aufgebrochen. »Hier sind nur Buchhaltung und Quittungen. Bar-Ausstattung, Rechnungen für Schnaps, Verträge mit Bands, die im Club aufgetreten sind.« Der blonde Vampir warf Nathan einen schiefen Blick zu. »Was glaubst du, wo bewahrt Cass wohl die Unterlagen von den Geschäften auf, mit denen er wirklich Kohle einfährt? Hier steht kein Wort

von der Kampfarena im Keller, nichts von illegalem Glücksspiel, Prostitution oder Bluthandel. Hier finden wir auch nichts über die anderen Aktivitäten, die das *LaNotte* sonst noch im Angebot hat.«

Nathan grunzte nur. Es war nicht gerade ein Geheimnis, dass Cass illegale und andere, ungewöhnliche Dienste in den Kellerräumen seines Clubs anbot, zu denen die Allgemeinheit keinen Zutritt hatte. Doch illegal oder nicht, Cass wahrte mit großer Sorgfalt seine eigenen Interessen und die seiner Kunden. Die Unterlagen über diese Bereiche seines Geschäfts lagerte er hundertprozentig nicht in den Büroräumen seines Clubs, sondern an einem weitaus sichereren Ort.

Nein, Cassian Gray war ein Mann, der genau wusste, wann und wie er seine Geheimnisse schützen konnte.

Rafe gab die Durchsuchung des Aktenschrankes auf und schritt weiter nach hinten in das finstere Büro. »Hey, schau dir das mal an«, rief er Nathan über die Schulter zu. »Hier ist noch eine Tür.«

Er öffnete sie und stieß einen leisen Pfiff aus. »Mann, das musst du dir ansehen.«

Hinter der Tür befand sich ein Schlafzimmer. Ein übergroßes Himmelbett mit schwarzer Satinbettwäsche beherrschte den Raum. An den Leisten zwischen den Bettpfosten hingen jede Menge Lederriemen und eine ganze Reihe von Handschellen und Fesseln mit Schnallen, von denen einige mit scharfen Metaldornen versehen waren.

Rafe stieß ein dunkles Lachen aus. »Eins ist schon mal klar: Cassian Gray ist ein perverser Arsch, was immer er

auch sonst sein mag.«

Nathan starrte auf die Requisiten für abartige Sexspiele und Folterungen, während sein Freund und Gefährte näher trat und eine der dornenbewehrten Fesseln zum Klirren brachte. »Lass das Zeug, Rafe. Hier verschwenden wir nur Zeit. Cass ist offensichtlich nicht da. Komm, wir suchen die anderen und hauen ab.«

Rafe ließ den Lederriemen aufs Bett fallen, und sie wandten sich gerade beide zur Tür, als Jax ihnen entgegenstürzte. Sein Gesichtsausdruck war ernst und angespannt. »Wir haben ein Problem.«

»Habt ihr Cass gefunden?«, fragte Nathan.

Jax schüttelte den Kopf. »Aric Chase. Er ist unten bei den Käfigen. Mit Rune.«

»Verfluchte Scheiße«, zischte Rafe und stellte sich neben Nathan.

»Eli versucht gerade, die beiden auseinanderzubringen«, sagte Jax. »Aber Aric will nicht aufhören. Das wird gleich ziemlich hässlich da unten.«

Nathan stieß einen knurrenden Fluch aus. »Ist Carys auch hier?«

»Heute Nacht nicht«, sagte Rafe. »Sie ist im Kunstmuseum mit Jordana Gates. Die beiden veranstalten einen Empfang für die Förderer des Museums. Sie haben den Abend seit Monaten organisiert.«

Nathan nickte knapp, wenigstens waren von dieser Seite keine Probleme zu befürchten. Auf keinen Fall sollte Carys Chase mit ansehen, wie ihr Zwillingbruder von dem brutalen Käfigkämpfer zusammengeschlagen wurde, mit dem sie seit Kurzem das Bett teilte.

Aber falls der Käfigkämpfer und die Tagwandlerin mehr als nur das Bett teilten – falls sie womöglich eine Blutsverbindung eingegangen waren –, dann war Aric sicher nicht der Einzige von den Chases, der Rune einen Tritt in seinen schwarzen Arsch verpassen wollte. Oder sich zumindest mit Rune anlegte. Shit, Nathan würde wahrscheinlich selbst mit auf ihn einprügeln.

Zusammen mit Rafe und Jax rannte er so schnell er konnte in Richtung der stahlvergitterten Kampfarena im Kellergeschoss des *LaNotte*. Röhrende Schreie und blutrünstiger Applaus donnerten durch den untersten Stock der ehemaligen Kirche. Kaum hatten sie die illegale Arena erreicht, da erblickte Nathan Aric und Rune. Sie standen vor den Käfigen. Eli hatte sich zwischen sie gestellt und war damit beschäftigt, Aric zurückzuhalten. Die beiden Stammesvampire hatten ihre Fangzähne ausgefahren. In der düsteren Kampfarena glühten ihre Augen wie heller Bernstein.

Nathan warf Jax einen finsternen Blick zu. »Was ist hier verflucht noch mal los?«

»Ich weiß es nicht genau. Die Stimmung war schon geladen, als Eli und ich hier runterkamen.«

Ein anderer Kämpfer aus dem *LaNotte*, ein langhaariger blonder Stammesvampir namens Syn, stand ganz in der Nähe und erwiderte Nathans wütenden Blick. Der Lärm der Zuschauer um die Arena herum wurde immer lauter. »Ihr pfeift besser euer Kriegerbaby zurück, sonst lässt Rune nur blutige Fetzen von ihm übrig.«

»Was für ein Problem hat Rune denn heute mit Aric?«

Syn grinste. »Rune hat kein Problem.« Er schüttelte den Kopf. »Er hat keinen gestört, sich hier nur noch ein bisschen ausgeruht und ein paar *Erfrischungen* zu sich genommen vor dem ersten Kampf heute.«

So wie er das Wort Erfrischungen betonte, war Nathan klar, dass Rune, als Aric ihn entdeckte, wahrscheinlich von einer bezahlten Blutwirtin getrunken hatte. Cass hatte hier unten menschliche Blutwirte für seine Kämpfer und VIPS angestellt.

»Euer Junge hier hat Scheiße geredet«, sagte Syn. »Der Orden hat ihn angeblich auf dem Kieker, hat er Rune erzählt. Und dass er sich in Acht nehmen soll, sonst wäre er bald nur noch Asche.«

Himmel noch mal. Wahrscheinlich sollte Nathan sich nicht wundern, dass es zur Konfrontation zwischen den beiden gekommen war. Doch Arics persönliche Abneigung gegen den brutalen Käfigkämpfer hatte nichts mit den Angelegenheiten des Ordens zu tun.

Zumindest bis jetzt noch nicht. Falls der Vater von Aric und Carys, Sterling Chase, jemals erfuhr, dass seine Tochter sich mit einem skrupellosen Kriminellen wie Rune eingelassen hatte, dann – da war Nathan sich sicher – würde der Orden auf jeden Fall etwas dazu zu sagen haben.

Nathan, Rafe und Jax drängten sich durch die johlende Menge nach vorn. Sie kamen gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie Aric an Elijah vorbei auf Rune zustürzte. Mit vollem Körpereinsatz warf er sich auf den muskelbepackten Kämpfer, mit ausgefahrenen Fängen und wutentbranntem Blick. Rune knallte mit dem Rücken gegen den nächsten Käfig. Aric prügelte mit unkoordinierten Faustschlägen auf

ihn ein, die Rune gekonnt abwehrte. Aric allerdings war so wütend, dass er jeden Selbstschutz vergaß. Seine fehlende Deckung lud geradezu zu einem vernichtenden Fausthieb ein.

Aber Rune schlug nicht zurück. Er warf Aric tödliche Blicke zu, seine brutalen Gesichtszüge waren wutverzerrt. Doch der bislang ungeschlagene Käfigkämpfer, der mehr tödliche Siege in der Tasche hatte als jeder andere, hielt sich zurück.

Nathan stieß die Zuschauer beiseite, damit er und Rafe Aric von Rune wegreißen konnten. Das war leichter gesagt als getan. Aric war jung, gerade mal zwanzig, aber er war ein Gen Eins wie Nathan. Er war sehr muskulös gebaut und strotzte nur so vor Kraft. Und im Moment war sein ganzer Körper wie elektrisiert, er kochte vor Feindseligkeit gegen den inakzeptablen Liebhaber seiner Schwester.

»Hast du den Arsch offen, Mann?«, brüllte Rafe seinen Freund an. »Drehst du jetzt völlig durch, Aric? Was hast du hier unten überhaupt verloren?«

Aric ließ von Rune ab, aber er starrte ihn immer noch voller Hass an. Mit dem Finger deutete er auf den Kämpfer, der so gelassen dastand, als könne ihn nichts aus der Ruhe bringen. »Du hältst dich an deinesgleichen. Lass die Finger von ihr. Sie ist besser als das hier, besser als du.«

Rune verzog langsam die Lippen, ein spöttisches Grinsen machte sich auf seinem Gesicht breit. »Das sag ich ihr die ganze Zeit. Aber sie denkt anscheinend anders darüber.«

Während Rune noch redete, kam eine Blutwirtin des *LaNotte* auf ihn zugetänzelt und schlang ihren fast nackten Körper um ihn. Sie nahm sein Ohrläppchen zwischen die

Zähne, drückte ihren Mund an seine dunkle, unrasierte Wange und flüsterte ihm etwas zu. Rune verpasste ihr einen Klaps auf den Hintern und wies sie an, in einer der Sitznischen auf ihn zu warten.

Aric drehte durch. Er kochte vor Wut und knurrte wie ein wildes Tier. Mit aller Kraft versuchte er, sich aus Nathans und Rifes Armen loszureißen.

»Raus mit ihm, bevor das hier noch ein böses Ende nimmt«, sagte Nathan.

»Eine kluge Entscheidung.« Syn nickte ihnen zu, als Nathan und sein Team Aric mit Gewalt von den Käfigen und Rune wegzerren.

Sie schleppten den aufgebrachten Vampir aus dem Club hinaus auf die Straße. Als sie ihn losließen, wollte Aric sofort zurück zum Eingang stürzen, aber Nathan und Rafe stellten sich ihm in den Weg. Er baute sich vor ihnen auf, wobei er sein Gewicht auf die Stiefelabsätze verlagerte.

»Sie muss kapieren, dass es so nicht weitergehen kann. Carys muss kapieren, dass er ihrer nicht würdig ist. Ich kann doch nicht danebenstehen und zusehen, wie ein solcher Abschaum wie Rune ihr das Herz bricht.« Aric stieß einen leisen, deftigen Fluch aus. »Verdammt noch mal, ich lasse das nicht zu.«

Dann drehte er sich um und rannte davon. Nicht zurück zum Club, sondern die Straße hinunter.

»Shit«, brummte Rafe und fuhr sich mit der Hand über den Kopf. Er schaute hoch zu Nathan. »Du weißt, wo er hingeht.«

Der Empfang im Museum. Man musste kein Gedankenleser sein, um das zu erraten. Aber Nathan

ärgerte es, dass Aric auf dem Weg zum Kunstmuseum war. Noch mehr ärgerte es ihn, dass er und sein Team die geplante Suche nach Cassian Gray heute Nacht abbrechen und sich stattdessen um einen der ihren kümmern mussten.

Einen der ihren, der den ganzen Zorn seiner geliebten Schwester auf sich ziehen würde, wenn er seine Drohung wahr machte und Carys und Rune auseinanderbringen wollte.

Und wenn sie jetzt Aric nachsetzten, dann würden sie im Museum jemanden treffen, dem Nathan lieber aus dem Weg gegangen wäre, besonders unter diesen Umständen.

Jordana Gates.

Die schöne junge Frau aus den Dunklen Häfen, an die er die ganze letzte Woche hatte denken müssen, so sehr er sich auch dagegen wehrte. Er bekam sie nicht mehr aus dem Kopf, seit sie ihre Lippen auf seine gepresst hatte, in einem völlig unerwarteten, absolut unvergesslichen Kuss. Der Kuss hatte ihn aus der Bahn geworfen, und ja, das machte ihn wütend.

Der Kuss hatte ihn auf eine Weise durcheinandergebracht, die Nathan kaum verstehen konnte.

»Das Kunstmuseum liegt an der Huntington Avenue«, sagte Rafe neben ihm.

»Ich weiß, wo das Museum ist.« Nathan wusste mehr über die hübsche Jordana Gates, als er wissen sollte – auch über die Orte, an denen sie sich aufhielt. Vor allem, damit er ihr aus dem Weg gehen konnte. Aber jetzt war ein Treffen nicht zu vermeiden. Nicht, wenn Aric in den

Empfang im Museum hineinplatzte, um die Tugend seiner Schwester zu verteidigen.

»Los, gehen wir«, knurrte Nathan.

Er mochte sich darüber ärgern, wohin diese beschissene Nacht sie führte, aber er war doch der Erste, der vom Bordstein trat und in Richtung Museum losrannte.

2

Mit der übernatürlichen Geschwindigkeit ihrer Stammesgene brauchten Nathan und sein Team zum Museum am anderen Ende der Stadt nur drei Minuten.

Aric eilte ihnen voraus und stieß gerade den erschrockenen menschlichen Türsteher beiseite und stürzte ins Gebäude. Nathan, Rafe, Jax und Eli folgten ihm, konnten ihn aber nicht mehr davon abhalten, die exklusive geschlossene Veranstaltung zu stören.

Aric stürmte mitten durch die kleinen Gruppen von Herren im Smoking und Damen in eleganten Abendkleidern und mit glitzernden Juwelen, und brüllte den Namen seiner Schwester. »Carys!«

Alle Gespräche verstummten abrupt. Überall drehten sich die Köpfe zu ihm, von Stammesvampiren und Menschen. Nur das Streichquintett oben auf der Galerie ignorierte Arics Eindringen in die geschlossene Veranstaltung und spielte ungerührt weiter Mozarts fröhliche *Kleine Nachtmusik*, eine seltsame Hintergrundmusik für den Aufruhr, die sich jetzt im ganzen Erdgeschoss des Museums ausbreitete.

Während Nathan und sein Team von Kriegern ihm unmittelbar folgten, stapfte Aric an den Skulpturen und Kunstwerken vorbei, die heute Abend eigens für die reichen Mäzene ausgestellt wurden. »Carys Chase!«, brüllte er. »Verdammt, wo steckst du?«

Jetzt war Nathan direkt hinter Aric. Er legte ihm schwer die Hand auf die Schulter, um ihn zum Stehenbleiben zu zwingen. »Das ist hier nicht die Zeit noch der Ort«, warnte er seinen Kameraden leise, bereit, den jungen Stammeskrieger notfalls mit Gewalt aus dem Museum zu zerren.

Das hätte er getan. Aber im selben Augenblick kamen Nathans Sinne abrupt zum Stillstand, als *sie* sich aus einer schützenden Menschentraube löste.

Nicht Arics Schwester Carys.

Jordana Gates.

Groß, schlank und feingliedrig, gehüllt in ein Abendkleid aus einem hauchzarten, hellblauen Stoff, das ihren Körper umschwebte wie eine seidene Wolke, trat sie aus der Menge der privilegiertesten gesellschaftlichen Elite und sah Nathan aus ein paar Metern Entfernung in die Augen. Ihre waren meerblau unter dem zu einer komplizierten Hochfrisur aufgetürmten weißblonden Haar und richteten sich mit einem Ausdruck auf ihn, den er zuerst für Überraschung und dann Verwirrung hielt.

Ihr durchscheinendes Kleid betonte ihre Brüste, ihre schlanke Taille und die sanfte Rundung ihrer Hüften. Sie war atemberaubend. Und nervös. Nicht, weil Aric ihre elegante Society-Party gestört hatte, sondern wegen Nathan.

Weil *er* jetzt hier vor ihr stand.

Sogar auf diese Entfernung konnte er sehen, wie bei seinem Anblick ihr Puls in der Grube an ihrem zarten weißen Halsansatz schneller zu schlagen begann. Er konnte praktisch spüren, wie ihr Herzschlag sich

beschleunigte, als er ihren Blick ungerührt erwiderte, ihren Anblick von Kopf bis Fuß in sich aufnahm. Er konnte fast wieder ihren Mund auf seinem spüren, weiche Lippen, die sich überraschend auf seine pressten, wie er es ihr nie erlaubt hätte. Ein süßer, verwegener Kuss, der nie hätte geschehen dürfen.

Nicht mit einem wie ihm.

Nein, Jordanas Nervosität war absolut gerechtfertigt.

Sie hatte keine Ahnung, was sie angerichtet hatte, als sie ihn so geküsst hatte. So obsessiv, wie er in diesen letzten Tagen an sie gedacht hatte, hatte sie verdammt guten Grund, in seiner Gegenwart nervös zu sein.

»Carys!«, rief Aric noch einmal in die Menge.

Seine tiefe, dröhnende Stimme ließ Jordana zusammenfahren, sie hob erschrocken eine zarte Hand an den Hals. Oben auf der Galerie verstummte die Musik. Das Publikum begann unruhig zu murmeln und begaffte Arics Auftritt, doch keiner der Männer im Smoking schien erpicht darauf, den Helden zu spielen und sich ohne Verstärkung einem wutschnaubenden Ordenskrieger entgegenzustellen.

Wieder rief Aric nach seiner Schwester und versuchte, Nathans Hand abzuschütteln.

»Keine Chance«, sagte Nathan und krallte die Finger tiefer in Arics muskulöse Schulter. Rafe, Eli und Jax waren direkt hinter ihm und warteten auf seine Befehle. »Komm«, sagte er zu Aric. »Du musst dich abregen. Lass uns rausgehen. Alles, was du erreichst, ist, dass sie stinksauer wird ...«

»Aric?« Carys Chase eilte durch die reglose Menge, Panik in ihrer sonst so ruhigen Stimme. So elegant gekleidet wie Jordana und die anderen Frauen, in ihrem geometrisch geschnittenen blutroten Abendkleid und passenden Riemchensandalen, eilte sie auf ihren Bruder zu und starrte ihn mit offenem Mund an. »Was machst du hier? Was ist los?«

Während Jordanas Schönheit vom eisigen Glanz eines Diamanten war, war Carys Chase eine Kombination von Erde und Feuer. In ihren Augen blitzte ein scharfer Verstand, und ihre karamellfarbene Mähne schwang ihr wie flüssige Bronze um Gesicht und Schultern.

Natürlich waren die Unterschiede zwischen den beiden Frauen nicht nur physischer Natur.

Während Jordana Gates eine Stammesgefährtin war – zur Hälfte Mensch, zur anderen Hälfte von einer schwerer zu bestimmenden Abstammung als ihre normalsterblichen Schwestern –, war Carys Chase etwas noch Selteneres. Sie war Stammesvampirin, und eine Tagwandlerin noch dazu.

So wie auch ihr Zwillingsbruder.

»Aric, bist du okay?«, fragte sie ihn und legte ihm die Hand an den verkrampften Kiefer. Sie musterte ihn rasch und machte die klugen Augen schmal. »Wo bist du heute Nacht gewesen? Warum ist dein Hemd zerrissen?«

»Wir müssen reden«, fuhr Aric sie an.

Carys blinzelte. »Jetzt? Siehst du nicht, dass ich gerade mitten in einem –«

»Jetzt sofort«, fauchte er, riss sich endlich aus Nathans Griff und packte seine Schwester am Arm. »Das ist verdammt ernst, Car. Das kann nicht warten.«

Er versuchte, sie von den Zuschauern wegzuführen, aber Carys in ihren Zwölf-Zentimeter-Absätzen rührte sich keinen Zentimeter. »Spinnst du? Lass sofort meinen Arm los!« Sie entwand sich ihm, ihre Augen blitzten vor Empörung, und Nathan erhaschte einen Blick auf die Spitzen ihrer hervortretenden Fänge. »Um Himmels willen, Aric. Du machst mich hier vor allen Leuten lächerlich.«

Auf der anderen Seite des Raumes löste sich Jordana aus der Menge und kam auf ihre wütende Freundin zu. Doch dann trat ein Mann hinter sie und hinderte sie am Weitergehen. Es war ein Stammesvampir, groß und attraktiv, mit klaren blauen Augen und goldenem Haar.

Einer der Society-Typen, die hier zum Stammpublikum gehörten. Der Mann legte Jordana beschützend die Hand um die Taille und zog sie an sich, hielt sie unauffällig fest. Als ob sie zu ihm gehörte.

Nathan beobachtete es mit kühlem Kopf, obwohl ihm Verachtung für diesen Mann durch die Adern schoss, der Jordana berührte, als wäre sie sein Eigentum.

Er starrte sie an, sah, wie sich ihre Wangen unter seinem musternden Blick etwas tiefer röteten, dann senkte sie abrupt den Blick.

War etwa *das* der Grund für ihre Nervosität? Nicht nur Nathans Auftauchen hier, sondern dass sie in seiner Anwesenheit mit einem anderen zusammen war?

Dieser Mann, dessen Hand von ihrer Wespentaille zu ihrer verlockend geschwungenen Hüfte gewandert war, streichelte sie beiläufig mit den Fingern, während er aus der Brusttasche seines Smokings ein kleines Funkgerät nahm und an den Mund hielt.

Jordana hob den Blick nicht. Nicht einmal, als der Wortwechsel zwischen Aric Chase und seiner Schwester immer lauter wurde.

»Er benutzt dich, Carys. Siehst du das denn nicht? Abschaum wie er wird dich nur verletzen.«

Sie schnaubte verächtlich und stieß einen leisen Fluch aus. »Wovon redest du?«

»Rune.« Aric schleuderte ihr den Namen förmlich entgegen. »Du musst mit ihm Schluss machen, sofort. Bevor ich den Bastard dafür töten muss, dass er denkt, er darf dich anfassen.«

»Du weißt gar nichts über Rune und mich.« Sie starrte ihn wütend an. »Und du hast kein Recht, dich einzumischen –«

Aric unterbrach sie mit einem scharfen Fauchen. »Ich bin dein Bruder – dein Zwillingsbruder, Carys. Und ich liebe dich. Das gibt mir jedes Recht dazu.«

Langsam schüttelte sie den Kopf und warf einen Blick zu den stummen Zuschauern, die die ungeplante zweite Attraktion des Abends gebannt und mit unverhohlenem Interesse verfolgten. Als Carys Aric wieder ansah, hatten sich ihre Pupillen zu dünnen vertikalen Schlitzern zusammengezogen. Obwohl sie nach außen völlig ruhig wirkte, konnten Nathan und jeder andere Vampir im Raum nur zu deutlich sehen, wie wütend die Stammesvampirin war.

Carys sprach jetzt leise, aber in der gedämpften Saalbeleuchtung der Empfangshalle des Museums glänzten ihre langen Fänge rasiermesserscharf und tödlich. »Geh nach Hause, Aric. Diesen Auftritt verzeihe ich dir noch mal,

weil du sagst, du tust das aus Liebe zu mir. Aber dieses Gespräch ist zu Ende.«

Der Mann an Jordanas Seite räusperte sich, eine plumpe Unterbrechung, die außerdem viel zu spät kam. »Soll ich JUSTIS verständigen, Carys?«

»Das wird nicht nötig sein«, antwortete sie kühl. »Mein Bruder und seine Freunde wollten sowieso gerade gehen.«

Rafe trat neben Aric und packte seine andere Schulter. Die beiden Krieger standen sich so nahe wie Brüder, genau wie ihre Väter vor ihnen, Dante Malebranche und Sterling Chase, beides langjährige Mitglieder des Ordens. Als Aric sich nicht rührte, boxte Rafe ihn nicht gerade sanft gegen den Bizeps. »Na komm schon, Mann. Das hast du verbockt, und du weißt es. Lass uns hier verschwinden.«

Aric entspannte sich ein wenig, starrte aber seine Schwester weiter wütend an. »Mach Schluss mit ihm, Carys. Ich will es nicht für dich tun müssen.«

Sie starrte zurück, verletzt, aber unbeugsam. »Wenn du das auch nur versuchst, dann habe ich keinen Bruder mehr.«

Die Geschwister lieferten sich ein Blickduell, keiner wollte nachgeben. Nathan hatte die Zwillinge in der Großfamilie des Ordens aufwachsen sehen und oft miterlebt, wie sie sich in die Haare geraten waren, aber noch nie so. Ihre Verbindung als Bruder und Schwester war immer eisenstark und unzerstörbar gewesen, egal, wie hart sie aneinandergerieten.

Heute Nacht hatte Aric bei seiner Schwester erstmals eine Grenze überschritten. Und so, wie es aussah, würde er keinen Rückzieher machen.

Schließlich war Carys die Erste, die ihre Wut zügelte. Mit hoch erhobenem Kopf drehte sie sich langsam um und ging zu ihrer Freundin Jordana und dem Rest der verdutzten Versammlung zurück, als wäre nichts geschehen.

Aric starrte ihr für einen Moment nach, dann fuhr er herum und stapfte aus dem Museum. Rafe, Eli und Jax folgten ihm und ließen Nathan alleine mit der einzigen anderen Person, die auch jetzt noch immer reglos und wie festgebannt am anderen Ende des Raumes stand.

Schließlich hob Jordana den Blick und sah ihn noch einmal an.

Ein wilder, ungezügelter Teil von ihm stellte sich vor, wie sie sich anfühlen würde, wenn er jetzt einfach zu ihr hinüberginge, sie in seine Arme riss und küsste, ohne zu fragen – dieses Mal *er sie*. Zu *seinen* Bedingungen.

Ganz seiner Gnade ausgeliefert.

Eine gefährliche Versuchung.

Aber deshalb nicht weniger verlockend.

Jordana hielt seinen Blick länger, als er ihr zugetraut hätte. Länger, als jede andere Frau es gewagt hätte, wenn sie spürte, welch düstere Richtung seine Gedanken gerade nahmen.

Sie öffnete die vollen Lippen, als sie ihn ansah, aber sagte nichts. Sie stand einfach reglos da und sah ihm in die Augen, während oben auf der Galerie die Musik wieder einsetzte und der Empfang um sie herum weiterging. Wieder summten Gespräche, die Mäzene und Gäste hatten den Vorfall schon hinter sich gelassen.

Und immer noch weigerten sich diese meerblauen Augen, Nathan loszulassen.

Erst als der Stammesvampir an Jordanas Seite die Hand um ihren Nacken legte, wandte sie schließlich den Blick ab. Sie lächelte liebenswürdig zu ihrem Begleiter auf und nickte ihm leicht zu. Dann nahm er ihre Hand und führte sie sanft zu ihrer Herde zurück, wo sie hingehörte, zum Rest der Bostoner High Society.

3

Obwohl sie wusste, dass es nicht klug war, musste Jordana sich einfach noch einmal umsehen, als sie vom Schauplatz des unangenehmen Vorfalls weggeführt wurde.

Nathan war immer noch da.

Er beobachtete sie weiterhin, seine Augen dunkel unter den schroff gerunzelten schwarzen Brauen, sehr persönlich und durchdringend mitten in der Öffentlichkeit der Menschenmenge. Die Hitze in seinen Augen war unverkennbar; er sah aus, als wolle er sie verschlingen. Als wäre die Menge um sie herum völlig ohne Bedeutung für ihn.

Jordana fand unter diesem durchdringenden Blick nur mit Mühe ihren Atem wieder. Ihre Sinne sagten es ihr nur allzu deutlich: Wenn dieser mächtige Stammesvampir – dieser Krieger, den sie neulich so leichtsinnig geküsst hatte – beschließen sollte, dass er hier und jetzt etwas von ihr wollte, konnten nicht einmal die hundert Männer in ihren Smokings heute Abend im Museum ihn von ihr fernhalten.

Noch beunruhigender war, wie ihr Herz auf diesen Gedanken reagierte.

Rette mich, schien ihr Puls in ihren Adern zu trommeln.

Nimm mich. Bring mich weg.

Diese Gedanken überraschten sie. Beunruhigten sie, so unerwünscht und lächerlich waren sie.

Sie retten wovor?

Sie nehmen, *wohin* ... oder *wie*?

Ihr Körper beantwortete diese Frage mit einem heißen Pulsieren zwischen ihren Beinen. Die Erinnerung an ihren kurzen Kuss lief vor ihrem inneren Auge ab, nur schmückte ihre Fantasie jetzt die Details aus. Aus dem impulsiven Zusammentreffen ihrer Lippen wurde ein leidenschaftliches Durcheinander von Mündern, Gliedern und schweißüberströmten nackten Körpern.

Gott.

Was war nur los mit ihr? Was waren das für Gedanken?

Und doch blühte ein rasches, intensives Begehren in ihr auf, als die Vorstellung ihre Sinne mit einem schrecklichen, schmerzhaften Verlangen füllte.

»Mir gefällt nicht, wie er dich ansieht.«

Das Murmeln der Baritonstimme unmittelbar neben ihr riss Jordana aus ihrem unwillkommenen Tagtraum wie eine kalte Dusche. Sie sah fort vom dunklen, verstörenden Nathan und in das gut aussehende Gesicht des blonden, vertrauten Elliott Bentley-Squire, ihres selbsternannten Beschützers und heutigen Begleiters. Er runzelte missbilligend die Stirn. »Was weißt du über diesen Krieger, Jordana?«

»Gar nichts«, stieß sie hervor, nervös, dass es auch Elliott aufgefallen war, und weil sie spürte, dass Nathan sie immer noch ansah. Sein Blick brannte ihr wie Feuer auf der Haut. Obwohl ihre Antwort nicht direkt eine Lüge war, hinterließ sie einen bitteren Nachgeschmack. Sie schüttelte den Kopf und zuckte vage mit den Schultern. »Ich kenne ihn gar nicht.«

»Gut. Glaub mir, den willst du gar nicht kennen. Er ist ein Killer, Jordana, das ist kein Geheimnis. Eines dieser im

Labor gezüchteten Monster, die der Orden heutzutage offenbar so gerne einstellt.«

Während er redete und sie weiter in Richtung der Museumsgäste steuerte, riskierte Jordana einen letzten Blick auf Nathan.

Er war fort.

Warum sie das so enttäuschte, darüber wollte sie jetzt lieber gar nicht nachdenken.

Was Elliotts Warnung anging, wusste sie, dass er nicht übertrieb. Nathan war in der Tat unter schrecklichen Bedingungen geboren worden und aufgewachsen. In den letzten paar Tagen hatte sie Carys ein wenig über seinen Hintergrund entlockt, indem sie sich betont beiläufig nach ihm erkundigt hatte. Nicht einmal Carys wagte sie zu verraten, dass ihr Interesse an Nathan nicht nur vorübergehend war.

Nein, es *war* nur ein vorübergehendes Interesse, versuchte sie sich jetzt einzureden, trotz des Anflugs von Mitgefühl, das sie für den kühlen, distanzierten Krieger empfand, der eine so schreckliche Kindheit gehabt hatte.

Als Sohn einer Stammesgefährtin, die als junge Frau von einem Wahnsinnigen namens Dragos entführt und zur Gebärmaschine versklavt worden war wie viele andere, war Nathan nur zu einem einzigen Zweck erschaffen worden: zu töten. Als Baby waren er und die anderen Jungen des Zuchtprogramms ihren Müttern weggenommen und zu Soldaten in Dragos' Privatarmee erzogen worden.

Noch schlimmer – man hatte sie zu emotionslosen Maschinen abgerichtet. Zu Killern, die Dragos nach Lust

und Laune zur Ermordung seiner Feinde ausschickte, ohne Gnade oder Reue.

Schließlich war Nathan von seiner Mutter und dem Orden gerettet worden und führte nun eine Einheit von Ordenskriegern in Boston an.

»Er ist ein Jäger«, murmelte Jordana.

Wieder runzelte Elliott die Stirn. »Ein was?«

»Jäger. So wurden sie genannt.«

Er schnaubte verächtlich. »*Jäger* ist noch zu höflich ausgedrückt für das, was er ist.«

»Was er *war*«, korrigierte Jordana ihn leise, aber Elliott hörte nicht zu. Jetzt, wo Nathan fort war, interessierte er ihn nicht länger.

»Es tut mir leid, dass sie dir den Empfang verdorben haben«, sagte er. »Du hast so hart dafür gearbeitet, dass er perfekt wird.«

Sie tat seine Besorgnis mit einem Lächeln ab, das sie nicht wirklich fühlte. »Er ist nicht ruiniert.« Sie zeigte auf den Raum voller wohlhabender Mäzene bei dieser geschlossenen Veranstaltung anlässlich ihrer bevorstehenden Ausstellungseröffnung. Um sie herum Gesprächsgewirr, vereinzelt sogar unbeschwertes Gelächter im Ausstellungsraum des Museums. »Siehst du? Die Leute amüsieren sich wieder. Das solltest du auch, Elliott. Du machst dir manchmal zu viele Sorgen um mich.«

»Weil du mir eben wichtig bist.« Er streckte die Hand aus und streichelte ihr die Wange. »Und du solltest dir mehr Gedanken machen, besonders darüber, in welchen Kreisen du verkehrst. Was vorhin passiert ist, wird wochenlang Klatschthema sein, wenn nicht länger.«